

NEUIGKEITEN / BLOG

Seit dem 5. März 2009 ist meine Web-Seite im Internet präsent.

Diese **Bekanntmachungen**, die **in chronologischer Folge** zeigen, **welche Titel neu ins Netz gestellt werden**, haben die Aufgabe, interessierten LeserInnen einführende Hinweise zu geben, wobei die **Rubrik**, unter welcher die entsprechenden Texte zu finden sind, jeweils dabeisteht.

Alle Eintragungen zu Neuerscheinungen vor 2013 habe ich gelöscht, ebenso jene philosophischen und historischen Essays, die in meine *Spirituelle Philosophie* eingeflossen sind.

Seit 2016 schreibe ich auch über **Themen, die mich gerade beschäftigen**. Das ist sozusagen **mein Blog**.

Ein Gedicht zur Festeszeit der Wintersonne

22. Dezember 2018

Vor zwei Jahren schrieb ich das nachfolgende Gedicht:

Lichterbaum zur Wintersonne

Lichterbaum, du lehrst das Wahre,

jedem Weisen Offenbare,

wie Bewusstsein sich und Leben

wunderbar ineins verweben.

Daher blüht auf grünen Zweigen

Geistesglanz im Kerzenreigen.

Wintersonne, die wir riefen,

steigt als Licht aus unsern Tiefen,

denn wir sollen Sonne werden

wie der Lichterbaum auf Erden,
der als Gleichnis für die Sinne
strahlt, den Seelen zum Gewinne.

Zweierlei Kunstfälschung

30. November 2018

Vor Jahren hat der Kunstfälscher Wolfgang Beltracchi, ein großartiger Könnler seines Metiers, weltweites Aufsehen erregt, weil er hervorragende Bilder im Stil der bekanntesten Maler unserer Kunstgeschichte erschaffen konnte. Er verdiente damit Millionen, bis der Betrug aufflog und ihn hinter Gitter brachte. Im Interview vom 19.10.2017 schilderte er die Schwierigkeiten beim Hervorbringen eines neuen "echten" Rembrandt-Gemäldes.

Was Beltracchi kann, vermag auch die künstliche Intelligenz. Im Herbst 2016 wurde an der Frankfurter Buchmesse ebenfalls ein neuer "echter" Rembrandt präsentiert. Das Gemälde zeigt einen Mann mit Hut und Bart. Es handelt sich um das verwirklichte Projekt, an dem das Rembrandthuis in Amsterdam, das Mauritushuis in Den Haag, die Delfter University of Technology, Microsoft und die Werbeagentur J. Walter Thompson beteiligt waren. Das Projekt nennt sich "The Next Rembrandt" und tourt seit 2016 um die Welt. - 148 Millionen Pixel in dreizehn Lagen haben das Gemälde aus einem 3-D-Drucker entstehen lassen. Nötig waren dafür 15 Terabyte an Informationen über die Malweise des alten Meisters.

Quelle dieser Informationen: Holger Volland - Die kreative Macht der Maschinen - Warum Künstliche Intelligenzen bestimmen, was wir morgen fühlen und denken, Beltz Verlag 2018.

Mein Gerichtsurteil: Ich hätte Wolfgang Beltracchi nicht wegen Betrugs verurteilt, sondern ihn freigesprochen und ihm einen Orden verliehen, weil er den kapitalistischen Kunstmarkt in seiner ganzen Kulturfeindlichkeit entlarvt hat. Mein Urteilspruch als Richter hätte ungefähr gelautet: "Auch wenn der Angeklagte, Wolfgang Beltracchi, Millionen mit seinen Fälschungen im Stil berühmter Maler verdient hat, wird er hiermit freigesprochen. Der Käufer eines Bildes erwirbt dasselbe, weil er ihm große Wertschätzung entgegenbringt. Er bezahlt faktisch, was ihm das Bild wert ist. Einen gesellschaftlich verbindlichen Maßstab für den Wert gibt es nicht und kann es nicht geben. - Wer ein Gemälde nur erwirbt, weil es von einem berühmten Maler stammt, nicht weil es ihm echt gefällt, macht mit Kunstwerken ein Geschäft, macht aus ihnen ein Spekulationsobjekt. Er ist daher selbst schuld, wenn er auf einen Fälscher hereinfällt, und hat kein Recht, das ausgegebene Geld zurückzufordern."

Das Patriarchat im Spiegel von Witzkarten

19. November 2018

Bei Buchhandlungen, Kiosken und Touristenläden findet man verschiedene Arten von Postkarten. Eine besondere Art bilden die *Witzkarten*. Sie bestehen aus einem Bild und aus einem dazu montierten Text. Hier die Kurzbeschreibungen und die Texte von drei Witzkarten zum Thema des Patriarchats.

Die erste Karte zeigt eine telefonierende, charmant gestylte jüngere Frau unter der Überschrift "Emanzipation". Der Kommentar zur Überschrift lautet: "Das ist jener enorme Fortschritt, der es den Frauen erlaubt, nicht nur Kinder zu haben und den Haushalt zu versorgen, sondern auch noch das nötige Geld für die Familie zu verdienen." (Ron Kritzfeld)

Die zweite Karte bildet eine hübsche junge Frau beim Spülen und Putzen der Kacheln um den Spülstein ab. Die Überschrift lautet "Die Superfrau". Der Kommentar dazu knapp und bündig: "Sie kocht wie eine Göttin und putzt wie der Teufel!" (Charlotte Seemann)

Das Bild der dritten Karte präsentiert einen Mann im mittleren Alter mit Brille und Glatze. Er hat nur Shorts an und lässt sich gerade im Garten auf einem Liegestuhl nieder. Die Überschrift heißt "Eheglück". Der Kommentar sagt unverblümt: "Die Ehe ist eine Einrichtung, die es dem Mann ermöglicht, ruhig sein Bier zu trinken, während die Frau den Rasen mäht."

So sieht der Alltag der modernen Frau aus, die ihre viel gespriesene Emanzipation lebt, ohne die patriarchalen Grundmuster der Ausbeutung und Unterdrückung in Frage zu stellen. Erst wenn die Frauen sich entschließen, nicht mehr auf patriarchale Weise Erfolg anzustreben, kann eine Gesellschaft entstehen, in der Mitmenschlichkeit und Fürsorglichkeit wichtiger als der patriarchale Egoismus mit seiner Ellbogenmentalität und Karrieregier sind.

Patriarchat - Matriarchat, Mann - Frau

06. November 2018

Wir machen es uns zu einfach, wenn wir das Patriarchat ausschließlich zur Männersache, das Matriarchat ausschließlich zur Frauensache erklären. Karrierefrauen von heute verwirklichen ganz typische patriarchale Muster, und Männern steht es frei, matriarchale Muster zu leben.

Patriarchat heißt - zumindest heute - nicht Männerherrschaft, sondern Herrschaft des männlichen Prinzips, nämlich der egoistischen Selbstbehauptung und des Strebens nach Macht über die Mitmenschen. Patriarchat ist immer ein hierarchisch gegliedertes gesellschaftliches Machtssystem, verbunden mit der Ausbeutung der Beherrschten. Heute ist das der Kapitalismus. Dass solche Herrschaft ebenso gut von Frauen wie von Männern ausgeübt werden kann, haben heutige Politikerinnen und Königinnen der Vergangenheit längst bewiesen.

Matriarchat heißt nicht Frauenherrschaft, sondern Herrschaft des weiblichen Prinzips, nämlich der Fürsorglichkeit und Solidarität gegenüber den Mitmenschen. Matriarchat wäre eine vernetzte Gesellschaft, in der es weniger um Befehlshierarchien als um ein friedliches Zusammenleben zur Zufriedenheit aller geht. Das können Männer grundsätzlich ebenso leben

wie Frauen. - Auch in patriarchalen Gesellschaften gibt es matriachale Komponenten, soweit sie die Herrschaft nicht stören, zum Beispiel alles, was als Sozialfürsorge beschrieben werden kann.

Die seit Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgreich betriebene politische und wirtschaftliche Emanzipation der Frauen hat nicht zu einem Matriarchat geführt, sondern dazu, dass die Frauen viel mehr als vordem in ihrem Leben das männliche Prinzip verwirklicht haben. Mit all den Fähigkeiten, die sie entwickelt haben, dienen sie jedoch immer noch vorwiegend den patriarchalen Strukturen. - Diese Errungenschaft kann ein erster Schritt sein, um die immer noch geltende patriarchale Herrschaft zu überwinden. Es geht jetzt um die Einsicht, dass eine fürsorgliche, solidarische Gesellschaft für die weitaus meisten Menschen viel mehr Glück bereithält, als es gegenwärtig möglich ist.

Eine fürsorgliche, solidarische Gesellschaft kann nur verwirklicht werden, wenn sie auf dem Prinzip der Gerechtigkeit beruht. Das ist allerdings nur möglich, wenn wir das ungerechte, ausbeuterische kapitalistische Wirtschaftsrecht in Bezug auf das Geldwesen und das Bodenrecht durch gerechte Konzepte ersetzen. - Siehe dazu meinen "Essay zur Neugestaltung der Gesellschaft" unter der Rubrik "Philosophie und Kunst / Gesellschaft und Geschichte".

Das Licht und der Lichtkörper

31. Oktober 2018

Das Licht in seiner ursprünglichen Reinheit ist die Emanation der Ewigkeit in der Schöpfung. So gesehen, darf der Lichtkörper der Aufgestiegenen auch *Ewigkeitskörper* genannt werden, weil seine Lichthaftigkeit der Ewigkeit besonders nahe steht.

Die magische Bedeutung des Tagebuchführens

30. Oktober 2018

Es gibt Rituale im Leben, die eine besondere, ja geradezu magische Bedeutung haben. Ein solches Ritual habe ich eben vollzogen, indem ich nach dem Abschluss des XXV. Tagebuchbandes den XXVI. Tagebuchband, beginnend mit der Seite 4243, eröffnet habe. Der Vorgang wird vom Gefühl begleitet, damit beginne ein neues Kapitel in meinem Leben, verbunden mit der Frage, was mir wohl alles widerfahren werde, ehe ich den neuen Band vollgeschrieben haben würde. - Wieviele Tagebuchbände werde ich noch vollschreiben können? Da ich bereits im 78. Lebensjahr stehe, ist diese Frage nicht ganz von der Hand zu weisen.

Die Bedeutung des genannten Rituals gründet außerdem in der faszinierenden, merkwürdigen Tatsache, dass mein Lebensweg in dieser verschriftlichten Form sozusagen unsterblich ist. Es

ist das Faszinosum der Literarisierung des menschlichen Daseinsvollzuges und damit der Literatur im weitesten Sinne überhaupt. Und Literatur ist eben *mein* Thema ...

Zahlreiche Tagebuchbände habe ich (leider?) vernichtet. Sie sind alle einheitlich ausgestattet. Es handelt sich um gebundene linierte Bände im A4-Format von nicht ganz 200 Seiten Umfang. Auf der jeweils ersten Seite steht oben mein Name, Hubert Max Spoerri, in der Mitte in großer Schrift die Nummer und das Titelwort *Tagebuch*. Unten auf der Seite wird ein persönliches Foto von mir eingeklebt. Es stammt jeweils aus der Zeit, in der die Niederschrift des betreffenden Tagebuchbandes begann. - Ich führe seit 1961 oder 1962 Tagebuch und seit 1962 parallel dazu (allerdings lückenhaft) ein Traumbuch im selben Format.

Ich kann nur jedem empfehlen, Tagebuch zu führen. Wenn man Jahrzehnte später darin liest, begegnet man sich selbst wie einem anderen Menschen, denn an das meiste kann man sich überhaupt nicht erinnern. Wir machen uns in der Regel gar nicht bewusst, wie sehr wir unsere Erinnerungen im Nachhinein manipulieren, und zwar stets aus dem Horizont der Rolle, die wir im Leben gerade spielen. - An das Ursprüngliche heranzukommen, ist, wie die Psychologen wissen, ein delikates Unterfangen. Spürsame Schriftsteller haben das gewusst, weshalb Goethe die Autobiografie seiner Jugend (vor Weimar) "Dichtung und Wahrheit" nannte. Er ließ offen, wie groß der Anteil der Dichtung dabei war. Und Somerset Maugham nannte seine originellen autobiografischen Aufzeichnungen bezeichnenderweise "Die halbe Wahrheit".

Die patriarchale Religion und die Frauen

29. Oktober 2018

Alle herkömmlichen Religionen sind ganz und gar patriarchal geprägt. Sie weisen der Frau nur eine verehrende und in Gehorsam dienende Rolle zu. Schon die Schöpfungsgeschichte im Alten Testament zeigt, dass die Frau lediglich eine Sekundärschöpfung aus einer Rippe des Mannes ist (1 Mos 2,18-25).

Das Neue Testament ist nicht besser, wie die so oft von Malern dargestellte Verkündigungsgeschichte (Luk. 1,26-38) unmissverständlich klarstellt. Maria wird nicht gefragt, ob sie ein Kind bekommen möchte. Nein, dies wird einfach patriarchal von oben verfügt. Und schließlich sagt sie zum angeblichen Engel der Verkündigung nur: "Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort." - Wohlverstanden, es handelt sich um eine im 1. Jahrhundert n.Ch. erfundene, typisch patriarchale Geschichte, die deutlich machen soll, dass der angebliche Wille Gottes die Unterwerfung und den Gehorsam der Frau fordert.

In dieser Verkündigungsgeschichte, die von gläubigen Christinnen schon immer als etwas besonders Erhebendes verehrt wurde, ist alles beschlossen, was - um eine markante Religionsgemeinschaft als Beispiel zu nehmen - die Römische Kirche zur gesellschaftlichen Stellung der Frau zu sagen hat. Die Frau hat dem Manne zu dienen und ihm Kinder zu gebären, damit seine Familie, sein Stamm, seine Dynastie in "Ehren" weiterbestehen kann.

Die Römische Kirche versüßt diesen wenig erbaulichen Tatbestand mit der Marienverehrung. Diese Frau, die ebenso wie die meisten Frauen ein Kind bekommen hat, wird einfach dadurch zu etwas Besonderem gemacht, dass man behauptet, ihr Kind sei der Sohn Gottes. Sie avanciert zur Gottesmutter. Auch das ist freilich eine erfundene Geschichte.

Die sozusagene Gottesmutter wird auf diese Weise zur Himmelskönigin hochstilisiert, an die man sich als Fürbitterin wenden kann, obwohl im Himmel selbstverständlich nicht Maria, sondern die Firma "Vater & Sohn" regiert. Es handelt sich also um eine reine Männerherrschaft, in die der Sohn nach echt patriarchaler Manier nur deshalb einbezogen wird, weil er sich dem Willen des Vaters, der keinen Widerspruch duldet, bedingungslos unterworfen hat. (Das Verhältnis der beiden ist ein eigenes Thema, ist doch Gottvater im Gegensatz zu irdischen Vätern unsterblich, kann also nicht vom Sohn abgelöst werden. Hiier setzt dann die Trinitätstheologie an.)

Mutter und Säugling bilden zusammen einen Archetyp. Das Kind an der Brust der Mutter ist die einleuchtende Grundlage, auf der ein erhöhender Marienkult sich aufbauen lässt. Dieser weithin mit Inbrunst betriebene Kult um Maria als Gottesmutter mit ihrem Kind führt uns dauernd vor Augen, wozu eine Frau eigentlich da ist, nämlich um Kinder zu bekommen und um als Fürbitterin vor Gott den notleidenden Armen und Schwachen beizustehen. Letzteres ist dringend nötig, weil jedes patriarchale System von Herrschaft und Ausbeutung lebt. In solchen Verhältnissen wird es immer reichlich Arme und Schwache geben. - Dass Maria trotz der Geburt eines Knaben auch noch jungfräulich geblieben sein soll, das gehört zu den zusätzlichen heilsgeschichtlichen Offenbarungen, welche den Katholiken Glaubensprüfungen auferlegen.

Ja, so ist nun mal die patriarchale Welt, und wenn die Frauen das durchschauen und ehrlich sind, müssen sie um ihrer Würde willen aus der Kirche bzw. der patriarchalen Religionsgemeinschaft austreten. Vielleicht aber ist das mit Rücksicht auf immer noch aktuelle patriarchale Verhältnisse nicht opportun ... Wir wollen es den Frauen nicht übel nehmen, solange die Bundesrepublik Deutschland nicht einmal den Mut hat, das vom Hitler-Regime mit dem Vatikan ausgehandelte Konkordat zu kündigen.

Das Patriarchat und die Frauen

28. Oktober 2018

Patriarchat heißt, aus dem Griechischen übersetzt, Herrschaft des (Stamm)vaters, und da jeder Mann grundsätzlich Vater sein kann, im erweiterten Sinn Herrschaft des Mannes. Und worüber herrscht der Stammvater? Natürlich über den Stamm mit all seinen Mitgliedern oder im engeren Sinn über die Familie, bis er stirbt und von einem anderen Mann abgelöst wird.

Und worum geht es im Stamm bzw. in der Familie aus patriarchaler Sicht? Um das Überleben durch Fortpflanzung, um das Zeugen und Heranziehen des männlichen Nachfolgers und um alle damit verbundenen Absicherungen. - Und das ist nur kraft der Autorität und Herrschaft des Mannes, kraft seiner Macht und Kontrolle möglich.

Und wer muss denn kraft der Herrschaft, Macht und Kontrolle des Vaters/des Mannes unterworfen und verfügbar gemacht werden? Selbstverständlich die Frauen, weil ja nur *sie* Kinder zur Welt bringen können. - Das ist auch der tiefere Grund, warum die Männer, soweit sie in den Mustern des Patriarchats gefangen sind, auf den Körper der Frau fixiert sind. - Und obwohl die Frauen die Nachkommen zur Welt bringen, herrscht im Patriarchat die Erblinie des Mannes, nicht der Frau.

Patriarchale Psychologie sagt: Die Frau liebt den Charakter des Mannes, der Mann dagegen liebt den Körper der Frau. Das ist für die Männer sehr praktisch, weil zwar der Körper, aber nicht der Charakter altert. Deshalb müssen die Frauen für die patriarchalen Bedürfnisse jung und fruchtbar sein, was ja bekanntlich spätestens mit den Wechseljahren endet, doch die Männer können mit Ach und Krach auch noch im fortgeschrittenen Alter Kinder zeugen.

Die gesellschaftliche Entwicklung hat seit dem 20. Jahrhundert zunehmend zur rechtlichen Gleichstellung der Frauen geführt. Allerdings stehen dieser Entwicklung immer noch die in den Männern weiterwirkenden patriarchalen Muster im Weg, wie die me-too-Bewegung verdeutlicht. - Wir sollten uns allerdings vergegenwärtigen, dass die Männer genauso Opfer des Patriarchats wie die Frauen sind, nur auf andere Weise. Und weil das Patriarchat gesellschaftlich seit Jahrtausenden geherrscht hat, gilt es zu erkennen, dass auch die westlichen Demokratien immer noch tief von dessen Strukturen geprägt sind. Daher ist es nicht verwunderlich, dass so viele Frauen, ohne sich dessen bewusst zu sein, auch heute noch patriarchale Muster leben und sie gegebenenfalls sogar verteidigen, besonders in der kapitalistischen Berufswelt. - Doch davon ein andermal mehr.

Jahreszeitliche Abschiedsstimmung

20. Oktober 2018

Die Sonne hat den Nebel noch einmal aufgelöst, aber nicht vollständig. Trotz des wolkenlosen Himmels ist die Atmosphäre voller Dunst, der den Blick in die Ferne verschleiern, und im Wald lauert, bereits sichtbar, der Nebeldämon und wartet auf seine siegreiche Rückkehr.

Am Tisch der Südterrasse habe ich vorhin noch einmal Tee getrunken, eine Mischung aus Roibosch und Schwarztee Vanille, angereichert mit Honig und Sahne. Die eher kühle Luft veranlasste mich, den Sessel mit Kissen unten und hinten auszupolstern und eine Strickweste anzuziehen. Keine Markise mehr, einfach mit Schildmütze und Sonnenbrille an der Sonne. Gisela gesellte sich, vom Mittagsschlaf kommend, dazu.

Schöne, beschauliche Stimmung, Abschiedsstimmung. "Oma und Opa wärmen sich noch einmal an der Sonne," sagte ich. Wir lachten.

Spätsommerliche Idylle

15. Oktober 2018

Ich sitze unter der Markise auf unserer Südterrasse bei fröhlicher Wärme. So etwas hat es, seit wir im Süden sind, noch nie gegeben! Seit April dauert die Terrassensaison. Der Himmel strahlt in makellosem Blau, und das seit Tagen, ja seit Wochen mehr oder weniger.

Zum Mittagessen führen wir zum Andreashof über Deisendorf hinauf. Zuerst spazierten wir ans Ende des Hügelvorsprungs, auf dessen Rücken der Hof liegt, und genossen die Aussicht auf die im Dunst liegende Alpenkette vom Glärnisch über den Säntis bis zu den Allgäuer Bergen. Es ist jedesmal ein Genuss.

Dann nahmen wir unter einem großen Sonnenschirm des wunderschönen Gartenlokals zuerst eine schmackhafte Kürbissuppe, danach einen Kuchen mit Sencha-Tee zu uns. Anschließend spazierten wir an der Westflanke der langgestreckten Treibhäuser durch den reichen Kräutergarten und schließlich an der Ostseite durch den großartigen Rosengarten zum Auto zurück.

Während wir hier den ganzen Tag von starkem Verkehrslärm beschallt werden, bietet der nur drei bis vier Kilometer Luftlinie entfernte Andreashof eine äußerst wohltuende Ruhe und Beschaulichkeit, wie wir sie schätzen. Dort ist zum Glück "nichts los", so dass die Innerlichkeit sich ungestört entfalten und sich in ein wahrnehmendes Gespräch mit der Umgebung einlassen kann. - Solche Inseln der Ruhe sind Perlen, und wenn sie auch noch mit Spiritualität verbunden sind (wie dort mit der Anthroposophie), dann umso besser.

Drei Wege erfüllten Lebens

24. September 2018

Es gibt drei Wege, um ein erfülltes Leben zu führen:

1. Der Weg der persönlichen *Freundschaft und Liebe*. - Das leitende Ideal ist hier die Veredelung des individuellen Menschseins.
2. Der Weg der gesellschaftlichen Kooperation im Sinne der *Gerechtigkeit*. - Das leitende Ideal ist hier die Veredelung der menschlichen Gesellschaft.
3. Der Weg der *ökologischen Gesundheit* und Stimmigkeit. - Das leitende Ideal ist hier die Achtung vor der uns tragenden Natur und deren Veredelung.

Die drei Wege und Ideale ergänzen und verbinden sich auf vielfältige Weise. Wirtschaft und Technik dürfen dabei keine bestimmende Rolle spielen. Sie müssen den leitenden Idealen dienen, sonst entstehen Disharmonie, Perversionen, Unglück und Leid.

Familientreffen

22. September 2018

Vergangenen Samstag vom Nachmittag bis weit in den Abend hinein fand auf dem Haldenhof über Sipplingen ein Familientreffen der Nachkommen Margrits, der verstorbenen Schwester Giselas, statt, zu dem Gisela und ich auch eingeladen waren. Zuerst saßen wir im lauschigen Gartenrestaurant bei Kaffee und Kuchen. Dabei wurden auch gelungene Fotos der ganzen Gruppe gemacht. Als es dunkelte, zogen wir in den für uns reservierten Raum im Inneren des Hauses.

Es gab viele gelungene Momente. - Karin Erdmute, die älteste Tochter Margrits, hat zum dritten oder vierten Mal wieder geheiratet und macht einen glücklichen Eindruck mit ihrem Klemens, einem qualifizierten promovierten Ingenieur, mit dem wir sehr fein ins Gespräch kamen. - Sonja, Karins jüngste Tochter, konnte ich über ihr Studium in Bern befragen. Sie will nun, nach vier Semestern, nach Konstanz wechseln. - Christoph, der jüngste Sohn Margrits, war bisher als ausgebildeter Sozialhelfer tätig. Er hat Ferien am Baikalsee gemacht und beabsichtigt, dorthin zusammen mit einer Ukrainerin auszuwandern und ein neues Leben zu beginnen. Er ist schon 47 und meint, das sei der letzte Augenblick für einen solchen Umbruch. Er hatte eine sehr lieben, ein wenig wolfigen japanischen Hund bei sich und strahlte lichtvolle Wärme aus.

Gisela, deren Wahrnehmung sich sehr verlangsamt hat, war von all den Begegnungen sehr erfüllt. So brachen wir nicht als erste auf und verließen zufrieden das Lokal. Der Garten und die Wege zum Parkplatz waren nur schwach beleuchtet. Auf der Treppe, die über wenige Tritte vom Garten zum Weg hinab führt, stürzte Gisela trotz ihrer zwei Stöcke ganz überraschend und zog mich, der ich sie auffangen wollte, mit in den Fall. Sie schrie laut, denn sie schlug mit dem Kopf hart auf. Ein Blumenstock am Rand der Treppe kippte um, so dass sich bräunliche Brühe über mein Giselchen ergoss. In der Dämmerung war sie nicht von Blut zu unterscheiden. Ich befürchtete Schlimmes, hatte zum Glück den Sturz ohne Blessuren überlebt und konnte nun mit helfen. Sofort eilte Personal herbei und rief mit unserem Einverständnis den Notarzt per Handy herbei.

Wir führten die Verunglückte vorsichtig ins Lokal zurück und betteten sie, durch dicke Kissen gepolstert, auf eine Bank. - Der Notarzt, begleitet von einer Helferin und einem Helfer, war bald zur Stelle; ein noch junger, sehr verständiger Mann, der nun Gisela untersuchte und ihr Testfragen stellte, um sich ein realistisches Bild zu machen. - Außer einer riesigen Beule am Kopf und schmerzenden Prellungen an mehreren Stellen konnte nichts Bedrohliches festgestellt werden. Auch das Abhorchen der Lunge verlief günstig. - So bekam mein Giselchen einen Eisbeutel zum Abschwellen auf die Beule und wurde vom Notarzt-Team und mir liebevoll zum Auto begleitet.

Zu unserer Erleichterung blieb ihr die Einlieferung ins Krankenhaus erspart. Ich konnte sie nach Hause fahren und ihr vorsichtig helfen, in die Wohnung und ins Bett zu gelangen. Die Beule auf dem Kopf bildet sich allmählich zurück. Die Prellungen verursachen immer noch Schmerzen, weshalb sie bislang ihre tägliche Gymnastik nicht fortsetzen kann.

Pentagon Freundestreffen in Lengnau

15. September 2018

Gestern Vormittag fuhr ich via Stockach, Singen und Blumberg Richtung Waldshut, zweigte jedoch vor Waldshut links ab und überquerte die Schweizer Grenze bei Zurzach. Von dort ging's über den Zurzacher Berg nach Tegerfelden und nach Lengnau zu den Gastgebern, Karl und Nelly Albiez, wo das diesjährige Treffen des Pentagon (überspränglich waren es fünf, daher der Name) stattfand. Alle außer Gisela und Mariangela, der Partnerin Walter Boesch's, sind erschienen: Heinz und Josée Hirzel, Beat und Rös Grenacher, Walter und Marianne Huser. Walter Boesch und ich selbst.

Wir plauderten gemütlich und wurden mit einem sehr schmackhaften, mehrgängigen Mittagessen verwöhnt. Walter Boesch ist erfreulicherweise trotz einer Diskushernie mit Spitalaufenthalt und Operation gekommen. Walter Huser ist durch Arthrose im Genick und in der Wirbelsäule behindert, hält sich aber tapfer aufrecht. Sonst sind alle wohlauf (von meiner lieben Gisela abgesehen).

Nach dem opulenten Essen besuchten wir in Lengnau eine Ausstellung über zweierlei Insekten, über die Bienen einerseits und die Stabschrecken andererseits, beides sehr eindrücklich und fachkundig anhand lebender Tierchen vermittelt. Hinzu kamen großartige Fotos, die man mit 3D-Brillen betrachten konnte. - Das war ein ganz ungewöhnliches Erlebnis und weckte einhellige Begeisterung.

Dann musste Walter Boesch angesichts seines noch reduzierten Zustandes zurückfahren. Wir versammelten uns neu bei den Gastgebern, ehe auch Heinz und Josée wegen eines plötzlich angesagten Besuches nach Zurück zurückkehrten.

Die restlichen Teilnehmer führen anschließend zur Weindegustation beim führenden Winzer in Tegerfelden, einem der größten Weinanbaugebiete im Kanton Aargau. Kaum war die Degustation vorbei, wurden wir im Kleinbus zu den Rebbergen hochgefahren, wo uns der Junior-Chef besagter Winzerei und Kelterei für zahlreiche Fragen zur Verfügung stand und sehr kompetent antwortete. Er bestimmte auch mittels eines Messgeräts den Oechsle-Grad einer Traube: 95 Oechsle. Welche ein Sommer!

Zum Schluss gab's ein schmackhaftes Abendessen in der Kelterei und danach eine Führung durch den Senior-Chef zu den die Trauben verarbeitenden Apparaten und in den Keller zu den Weinfässern. Interessant. Was da alles mitspielt, bis der Wein aus der Flasche kredenzt werden kann, ist dem durchschnittlichen Weintrinker wohl kaum bekannt.

Es war berührend, die alten Freunde - alles liebenswürdige Menschen - wieder zu sehen. Seit 61 Jahren treffen wir uns. Das ist ungewöhnlich. - Danke Käre und Nelly für eure Gastfreundschaft! - Kurz nach elf am Abend war ich wieder zu Hause. Giselchen erwartete mich mit freudiger Ungeduld.

Klaus Schröters "Thomas Mann", Monografie bei Rowohlt

08. September 2018

Die fortschreitende Entwicklung Thomas Manns im Spiegel der kenntnisreichen Monografie Klaus Schröters zeigt, wie dieser bedeutende Schriftsteller sich immer mehr zu einem großen Menschen entwickelte. Vielleicht ist die Größe eines Menschen jeweils erst das Ergebnis individueller Entwicklung, wobei dieselbe stets im zeitgeschichtlichen Kontext gesehen werden muss, im Kontext der jeweiligen gesellschaftlichen (politischen, wirtschaftlichen und kulturellen) Verhältnisse.

Schröters Monografie ist bewegend. Überraschend für mich ist Thomas Manns historische Klarsicht. Er durchschaute, dass der Faschismus jenseits lästiger demokratischer Kontrolle dem Kapitalismus diene und dass die westliche Appeasement-Politik gegenüber Hitler und Mussolini, in diesem Licht gesehen, besser verständlich ist.

Klar geworden ist mir überdies das starke Verwurzelte sein Manns in der abendländischen und deutschen Kulturgeschichte, wie seine großen Werke zeigen. Er war ein typisches Kind seiner Epoche, die inzwischen untergegangen ist, eine der letzten großen Gestalten Europas im herkömmlichen Sinn dieses Wortes. - Ohne mich mit ihm vergleichen zu wollen, darf ich sagen, dass mein Menschsein sich in diesem Punkt von dem seinen fundamental unterscheidet. Ich verfüge zwar über weitgespannte kulturgeschichtliche Kenntnisse, doch ist die Vergangenheit für mich abgetan. Sie hat - von der noch jungen Menschenrechts- und Demokratiebewegung abgesehen - kein Zukunftspotenzial mehr. Sie hat große Werke hervorgebracht, die kaum noch aktuelle Bedeutung besitzen. Ein illustres Beispiel ist der Faust-Stoff, an dem noch der mittelalterliche Teufelsglaube klebt. Das Erkenntnisstreben bedarf des Faust-Pathos' nicht und auch nicht des Versuchungspathos' durch Mephisto. Erkennenwollen ist kein Adelsprädikat, sondern das ziemlich normale Bedürfnis der meisten, und dass dieses Streben durch politische und wirtschaftliche Interessen korrumpierbar ist, gehört ebenso zur Normalität. Der Preis, den Adrian Leverkühn (die Hauptfigur in Manns "Doktor Faustus") für seine Inspirationen zahlen muss, ist eine abartige Marotte Thomas Manns, die mich krankhaft anmutet und die für mich keinerlei Gültigkeit besitzt.

Noch etwas ist mir im Verlauf dieser wertvollen Lektüre deutlicher als je bewusst geworden: Ich bin kein deutscher Schriftsteller, obwohl die deutsche Sprache mein Medium ist. Ich bin auch kein Schweizer Schriftsteller, obwohl Schwitzerdütsch meine eigentliche Muttersprache ist. Ich bin heimatlos auf dieser Erde und am liebsten in Deutschland zu Gast. Aus mir spricht eine ganz andere Welt als die dieser verquälten Erde, eine freiere, schönere, erfüllendere. Das ist das Thema meiner Literatur. Wenn ich etwas zu geben habe, dann genau das. Ich werde einfach weitermachen, so gut es geht. Viel Zeit wird mir wohl nicht mehr bleiben. Sobald mein derzeit entstehender Roman vorliegen wird, werde ich auf ein Werk zurückblicken können, das sich gerundet hat. Was dann noch kommen mag, davon werde ich mich gern überraschen lassen.

Noch etwas: Die 1963 erschienenen zwei Bertelsmann-Bände "Die großen Meister - Deutsche Erzähler des 20. Jahrhunderts", ausgewählt von Rolf Hochhuth, haben mich wenig beeindruckt.

Heinz-Werner Kubitzas "Der Glaubenswahn"

27. Juli 2018

Habe in wenigen Tagen dieses Buch von Kubitzas gelesen, eine entlarvende Kritik des Alten Testaments, die nichts zu wünschen übrig lässt. Insbesondere auch das verlogene Verhältnis des Christentums zu dieser makabren Schrift tritt dabei ans Licht.

Was hat Kubitzas gemacht? Er hat sich einfach auf die fortgeschrittenen Forschungen auf dem Gebiet dieser Texte gestützt und die Geschichten des AT im Licht eines an den Menschenrechten geschulten Blicks betrachtet. Dann tritt die Wesensart des alttestamentlichen Gottes Jahwe und seiner Propheten ungeschminkt zu Tage. Das Positive daran ist: Diesen Gott und auch die ihm angedichteten Taten gibt es nicht. Er ist nur eine Ausgeburt pathologischer Fantasien seiner angeblichen Propheten. Wahrscheinlich handelt es sich bei den heute vorliegenden Schriften des AT um eine erst spät umredigierte Fassung ursprünglicherer Texte.

Der *Glaubenswahn* schließt sich kompetent an den *Jesus-Wahn* an. Den dritten Teil der Trilogie, den *Dogmenwahn*, werde ich mir später vornehmen. - Man sollte wahrlich nicht den Fehler machen, vom Text des AT auf die Juden zu schließen, von den Fundamentalisten abgesehen, die es aber in jeder Religion gibt. Wenn ich denke, was Menschen jüdischer Herkunft in der deutschsprachigen Kultur Großartiges geleistet haben, habe ich allen Grund, sie zu bewundern und in mein Herz zu schließen.

Frühe Getreideernte

15. Juli 2018

In diesem Jahr ist das Getreide um Wochen früher reif als sonst. Schon Anfang Juli hat der Rengohof die Gerste abgeerntet. Vor drei Tagen folgte der Weizen und heute vor meinen Augen der Roggen. Ich spazierte mit Gisela zum Roggenfeld, das zwischen den Gebäuden des Hauses Rengold und dem Wald liegt, schritt hinein und schaute mir die Strohballen näher an. Dann, während Giselchen in unsere Wohnung zurückkehrte, ging ich via Rengohof zur Siechenkapelle, von wo aus ich das Stoppelfeld des Weizens durchquerte, um das zum Wald hin liegende Haferfeld, das als einziges noch nicht abgeerntet ist, in Augenschein zu nehmen. Der Hafer ist ganz gelb. Er kann nicht mehr reifer werden und dürfte ebenfalls bald verschwinden. - Normalerweise ist der Höhepunkt des Sommers überschritten, wenn die Getreidefelder geerntet sind. Tja, so schnell vergeht ein Jahr. Wie viele werde ich noch in dieser Existenzform verbringen?

Vor zehn Minuten hat ein kräftiger Regen eingesetzt. Er ist wie eine Erlösung nach der argen Trockenheit.

Andreas Roedders "Eine kurze Geschichte der Gegenwart"

06. Juli 2018

Andreas Roedders zeitgeschichtliches Werk resümiert in mehreren Kapiteln die verschiedenen Problemfelder der Gegenwart mit Rückblick auf Linien, die von der Vergangenheit her ins Heute führten. Es handelt sich um ein außergewöhnlich qualifiziertes, die Dinge auf den Punkt bringendes, abwägendes, Für und Wider der verschiedenen Entwicklungen möglichst unparteiisch herausstellendes Buch, für das ich dankbar bin.

Die digitale Revolution, die globalisierende Wirtschaft, die Umweltproblematik, Kultur und Bildung, soziale Probleme, die Rolle des Staates, Entstehung und Entwicklung der EU und Weltpolitik werden in eigenen Kapiteln herausgearbeitet, wobei auch mögliche künftige Entwicklungen erwogen werden. Der Autor zeigt nicht ohne Humor, dass es meistens anders gekommen ist, als negative oder positive "Propheten" gewissagt haben. - Und am Schluss fasst ein gekonntes Resümee das Ganze in knapper Form zusammen.

Überblickswerke

06. Juni 2018

Außer der Frühstücksliteratur mit Gisela habe ich in letzter Zeit Überblickswerke gelesen, so von Duden *Klassiker der Weltliteratur* und Wilhelm Gössmanns *Deutsche Kulturgeschichte im Grundriss*. Neu eingestiegen bin ich in Hermann Glasers *Kleine Kulturgeschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert*. - Glaser ist genau das, was ich brauche und schätze. Er fängt mit dem Fin de siècle an und führt bis ins wiedervereinigte Deutschland. Im Gegensatz zu Gössmann, dessen Buch mit seinem geringen Umfang inhaltlich zu dünn wirkt, bringt Glaser viele unglaublich interessante Quellen ins Spiel und verarbeitet sie gekonnt. Ich lese das Buch sehr sehr gern, weil ich schon immer ein Bedürfnis nach Überblick hatte. Das Werk ist mir auch wichtig im Hinblick auf meinen derzeit entstehenden Roman, denn die männliche Hauptfigur, Iwo Eigner, ist Kulturphilosoph und lässt entsprechendes Wissen in Gespräche einfließen.

Einkauf in Konstanz

30. Mai 2018

Heute fuhr ich mit dem Schiff ab Nussdorf über die Mittagszeit nach Konstanz, wo ich im Lokal direkt bei der Landestelle zu schnell und zu viel aß. Danach spazierte ich gemächlich durch die Altstadt zu Bachstein, wo ich erfolglos eine Trainingshose kaufen wollte. Bei C&A besorgte ich Unterwäsche, kehrte über das LAGO-Einkaufszentrum, ein schreckliches

Gewühl von Geschäften, zurück und weilte längere Zeit im Park am See, direkt am Ufer mit Blick in die Ferne. Ich saß in der Nähe einer attraktiven jungen Frau mit Hornbrille, die konzentriert in ein Heft auf ihren Schenkeln schrieb. Was für eine Seltenheit: Ein Mensch, der von Hand schreibt und nicht tippt! Womit beschäftigte sie sich nur?

15.35 Uhr fuhr das Schiff zurück. Ein schöner Tag. Warm, aber nicht zu heiß. Und alle die Menschen ...

Seit gut einer Woche bewundern wir am Abendhimmel immer wieder die Venus, den Jupiter und den zunehmenden Mond. Der Westteil unserer Terrasse eignet sich gut dafür.

Hesses "Demian"

21. April 2018

Kürzlich haben wir die Rowohl-Monografie von Hermann Hesse zu Ende gelesen. Er ist ein ganz eigener, sehr intim auf seine persönlichen psychischen Zustände bezogener Autor, dessen innere Probleme und Zerrissenheit zwar interessant, aber nicht ganz mein Fall sind.

Hesses *Demian* ist ein lesenswertes Werk, bei dem mir auffällt, wie sehr es dem Horizont der damaligen Zeit entspricht. Manches erscheint mir künstlich und erzwungen. Hesses Werk war seine Autotherapie und zugleich der anregende Ausdruck seines Suchens.

Bach, Wagner und der Ozean des Friedens

30. März 2018

Habe mit Gisela soeben die Einleitung zu Bachs *Matthäus-Passion* gehört. Auch wenn das entsprechende Evangelium eine fast ausschließlich erfundene Geschichte erzählt, so vermag dennoch diese Musik ihr eine ästhetische Erhabenheit zu verleihen, die an das Tiefste und Höchste im Menschen rührt. Wäre ich Komponist, so würde ich derartige Musik, wie es Bachs Orchestereinleitung vor dem Einsatz des Chores ist, als mindestens einstündige Sinfonie, nun aber in voller Wagnerscher Instrumentierung, gestalten, eine Sinfonie mit dem Titel *Ozean des Friedens*, voll von unendlich strömenden Melodien und Harmonien. Sie würde piano anfangen und dann zur Fülle des Orchesters anschwellen. Am Schluss würde sie wieder im Piano verschwinden. - Eine weitere Sinfonie dieser Art, aber mit anderer Stimmung, hieße *Ozean der Glückseligkeit*, eine andere *Geheimnisse der Seele* usw. - Es wäre vieles möglich, das noch nie gewagt wurde.

Schlager-Festival im Kursaal

25. März 2018

Gestern Abend besuchten Gisela und ich im hiesigen Kursaal das Schlagerfestival *Ab in den Süden*, bestritten von drei Frauen und drei Männern. Amüsan, witzig, für mich informativ, weil ich mich nie mit Schlagern beschäftigt habe. Das Publikum, bestehend aus mittleren bis älteren Semestern, begegnete seiner Jugend und ging begeistert mit. Verständlich. Schlager gehören zur populären Kulturlandschaft, die eben auch eine Art von Heimat ist.

Vor ein, zwei Monaten erlebten wir am selben Ort einen ebenfalls gelungenen Abend mit Solopartien aus berühmten Musicals. Damit ist unsere Neugier mit Richtung auf leichte musikalische Muse vorerst gestillt.

Ist das Lesen von Büchern bedroht?

15. März 2018

Heute Abend verfolgten wir im 3sat den Bericht über die Leipziger Buchmesse und deren Preisträger. - Dabei wurde die Tatsache angesprochen, dass immer weniger Menschen noch Bücher lesen, weil sie vor lauter Beanspruchung durch Internet und Smartphone keine Zeit mehr dafür haben und zum Teil das Lesen auch langweilig finden. - Die außengeleiteten Tingeltangel-Existenzen von heute werden die Sklaven von morgen sein.

Mit Gisela in Nussdorf am See

04. März 2018

Nach einer Kälteperiode mit Dauerfrost trat gestern die der Jahreszeit entsprechende Wende ein, und heute hatten wir einen milden, stillen, recht sonnigen Tag nach anfänglichem Nebel. So fuhr ich mit Gisela am Nachmittag nach Nussdorf, wo wir auf einer Bank am See den Anblick der Berge vom Glärnisch über den Säntis bis nach Österreich hinein genossen. Noch liegt dort viel Schnee. Anschließend spazierten wir zum Steg mit der Schiffsanlegestelle, schweiften mit den Augen übers Wasser hin und schauten den Möven, Enten und einem Schwan zu. - Wir waren fast die einzigen. Auf dem nahen Campingplatz stand noch kein einziger Wohnwagen. - Friedliche Stille, fast kein Wind. Da und dort trainierte ein Skiffer, auch Zweierboote ohne Steuermann waren zu sehen.

Hesses "Im Presselschen Gartenhaus"

02. Februar 2018

Hermann Hesses Erzählung *Im Presselschen Gartenhaus* ist eine gekonnte Hommage an die schwäbischen Dichter in Verbindung mit dem Tübinger Stift. Sie führt die jugendlichen Dichter Mörike und Waiblinger mit dem geistig erloschenen Hölderlin zusammen, und Hesse hätte das nicht so gut gekonnt, wenn er nicht selbst Schwabe gewesen wäre.

Stufenweg des Menschseins

31. Januar 2018

Eine Art von Stufenweg des Menschseins auf diesem Planeten lässt sich wie folgt beschreiben:

Die erste Stufe besteht darin, dass die Menschen sich ganz im Kampf und Gewühle um die von animalischen Interessen beherrschte Existenz aufreiben und so Erfüllung finden. - Es geht um das, was ich an verschiedenen Stellen die animalische Dreifaltigkeit genannt habe: Ernährung; Fortpflanzung und Aufzucht der Nachkommen; Schutz, Bekleidung, Behausung und Sicherheit, Beruf und Geldverdienen, Häusle bauen usw.

Die zweite Stufe wird erreicht, wenn wir vom gewöhnlichen Kampf und Gewühle des irdischen Alltags zurücktreten und uns nicht länger darin verlieren, sondern dieses Leben in künstlerisch-ästhetischer Form sehen und darstellen lernen. Auf keinem Gebiet ist diese Darstellung so subtil und umfassend wie auf dem der Literatur als Kunst (Belletristik). Auch Wissenschaft und Forschung, desgleichen Religionen und Ideologien entsprechen der zweiten Stufe, die ich seit meiner Jugend zu meiner Sache machte, wobei ich allerdings nicht ganz um das "Gewühle" herumkam, denn meine Lehre in einer Anwaltskanzlei gehörte hierher. - Der Beruf zuerst als Lehrer und danach als Dozent bildete einen Übergang von der ersten zur zweiten Stufe, weil er mit viel Alltagskram (Selbstverwaltung der Schule/Hochschule, Noten, Prüfungen) belastet war. - Erst gegen Ende meiner Dozententätigkeit konnte ich mich immer ausschließlicher der Schriftstellerei widmen. Meditieren und das an letzte Fragen rührende Philosophieren bilden den Übergang zur dritten Stufe.

Auf der dritten Stufe schließlich wendet sich das Interesse über die Erscheinungsformen von Kunst, Wissenschaft und Religion hinaus dem spirituelle Wesen zu, dem es sich immer mehr hingibt. Diese Zukunftsperspektive, welche Kunst, Philosophie und Meditation einbezieht, habe ich stets vor Augen.

Werke Eduard von Keyserlings

30. Januar 2018

Eduard von Keyserlings Erzählung *Schwüle Tage* hat mich tief berührt, vor allem wegen der ungewöhnlich lebendigen Schilderung der Natur und der damaligen Welt des Adels auf seinen Landsitzen. Ohne dass viel passiert, nimmt einen das Atmosphärische der Erzählung gefangen. Es ist eine literarisch aufbewahrte untergegangene Welt, weshalb der Leser eine echte Zeitreise durchmacht.

Eduard von Keyserlings Roman *Fürstinnen* geht mir sehr nahe. Ich liebe seine Stimmungskunst, seine Naturschilderungen, und ich liebe es, dass seine Figuren ein luxuriöses Leben ohne akute materielle Sorgen führen können. Er komponiert das irgendwie schwebende Geschehen wie eine Sinfonie, wobei die einzelnen Personen wie Passagen von Soloinstrumenten im sinfonischen Weben auftauchen und wieder zurückgenommen werden. - Was mir bei Keyserling fehlt, ist das ganz Eigene, Kreative, Innovative der Personen, die mir wie Hohlräume vorkommen, welche durch Adel-Etikette und Fassadenspiele umkleidet sind. So kommen diese Menschen nie zum Eigenen, obwohl sie sich danach sehnen. - Um dieses Eigene aber geht es mir in meinen Erzählungen und Romanen.

Der Film "Metropolis" und Thea von Harbous Roman dazu

17. Januar 2018

In unseren letzten Ottersberger Jahren wurde in der Glocke in Bremen der berühmte Stummfilm-Klassiker *Metropolis* gezeigt, live begleitet von einem Jugendsinfonieorchester, das die Original-Musik von Huppertz parallel zum ablaufenden Film spielte. - Danach kaufte ich Thea von Harbous gleichnamigen Roman, auf dem das Drehbuch basiert. Thea von Harbou hat eine große Anzahl von Drehbüchern und Romanen verfasst. Das, was ich im Netz unter *Wikipedia* fand, reizte mich zur Beschäftigung mit dieser Autorin, obwohl sie dem NS positiv zugewandt war. Fast drängt sich der Vergleich mit Leni Riefenstahl auf.

Schon nach den ersten 70 Seiten des Romans Thea von Harbous war ich enttäuscht, und zwar aus folgenden Gründen: Vieles ist nicht klar vermittelt. Vor allem aber ist das Geschehen unglaubwürdig und mit kitschiger Mystik vermengt. Eine frappierend einfache und klotzige Art, Menschen zu bewegen und Dinge geschehen zu lassen, verhindert innere Teilnahme an den Abläufen.

Die montierende Technik, den Text zu gestalten, finde ich in Ordnung, zumals bei dem Thema. Aber auch hier fehlt das Fingerspitzengefühl. - Die mich überraschende Klotzigkeit dieser Frau scheint mir übrigens zu der biografischen Tatsache zu passen, dass sie später für den NS anfällig war.

Der Plot des Romans steckt voller nicht nachvollziehbarer Unwahrscheinlichkeiten. Er ist mit kitschiger, dem Alten und dem Neuen Testament entnommener Religiosität gespickt, oft unklar in Bezug auf die Abläufe und passt im übrigen in das expressionistische Weltschmerz- und Welterlösungs-pathos. - Thea von Harbou gehört zum selben Jahrgang wie Vicky Baum. Expressionismus in *Metropolis* und Neue Sachlichkeit in *Menschen im Hotel*.

Die Sprache von Harbous ist dermaßen überdreht, dass ein heutiger Mensch diesen Roman kaum genießen kann. Als Film dagegen wurde aus diesem Text ein expressionistisches Meisterwerk. Der Film verfügt eben genuin über die Mittel, die einem bloßen Text nicht zu Gebote stehen. - Fritz Lang, der Schöpfer des Films, hat in den Jahren der Entstehung desselben mit Thea von Harbou zusammengelebt, doch gingen die Wege der beiden danach auseinander.

Thomas Manns "Die Buddenbrooks"

12. Januar 2018

Mit der Lektüre der berühmten *Buddenbrooks* tat ich mir zuerst schwer. Das Buch ist zwar mit viel Detailwissen ausgestattet und naturalistisch gut geschrieben, aber es konnte mich vor allem auf den ersten hundert Seiten nicht fesseln. Es gibt zwar einen vorzüglichen Einblick in die entsetzlich spießigen, engen Verhältnisse des 19. Jahrhunderts, doch ist es vom Menschlichen her wenig interessant. Der Autor stellt eine Menge Personen vor, die er detailreich beschreibt, nur kann man sich all den Kleinkram nicht merken, da man sich mit den einzelnen Personen nur zögernd verbinden kann. Es entsteht nicht jener Sog, der den Leser nicht mehr loslässt. Nur in dem Maße, als einen eine Person gefangen nimmt, interessieren auch deren Details.

Hinzu kommt, dass für einen heutigen Leser Manns Sprache einer vergangenen Zeit angehört. Die zahlreichen plattdeutschen Sprengel und die kaum noch vertrauten Fachausdrücke, ebenso das reiche Arsenal veralteter französischer Wendungen, erschweren das Verständnis und behindern das Eintauchen, welches die Lektüre spannend macht.

Wie dem auch sei, Thomas Mann schreibt auf hohem handwerklichem Niveau und gliedert das Geschehen nicht nur in mehrere Kapitel, sondern innerhalb derselben in durchnummerierte Abschnitte. Das ist gut. Seine Sprache entfaltet sich gekonnt und wortreich. Allerdings zieht die naturalistische Detailversessenheit mit ihren umständlichen Schilderungen das Lesen zu sehr in die Länge, worüber die Spannung verloren geht. - Dieser Autor verfügt über einen großen Reichtum an anschaulichen Charakterisierungen, doch häuft er zu viel davon auf, um eine Person oder einen Vorgang zu vermitteln, weshalb jene klare, sich einprägende Plastizität nicht entstehen will. Es ist wohl besser, Personen des Plots eher beiläufig im Verlauf eines Vorgangs, einer Konversation, eines Geschehens mit typischen Merkmalen zu versehen. Das bleibt beim Leser eher hängen als ein Schwall angehäufter Eigenschaften, wenn diese - für sich genommen - auch noch so trefflich formuliert sind. Die Sprache droht bei Mann immer wieder Selbstzweck zu werden, und das darf nicht sein, weil sie stets durchlässig für den auszusagenden Inhalt bleiben soll.

In den *Buddenbrooks* gibt es zahlreiche wirklich gefangennehmende Passagen, aber leider ebenso viele, die eher langweilen und kein echtes Interesse zu wecken vermögen. - Sehr gelungene Szenen sind die sich entwickelnde Zuneigung zwischen Toni und Moorten, ebenso Grünlichs aufdringliche Werbung um Antonie (Toni) und dann der Sturz Grünlichs in den Konkurs. Auch die hin und her wogende Auseinandersetzung Tonis mit ihrem Bruder Thomas vor ihrer zweiten Scheidung ist packend.

Die epische Breite kann durchaus oft das spannungsgeladene Vorwärtsdrängen ersetzen, wenn sie einem die Möglichkeit bietet, in klar gemalten Bildern zu schwelgen, ohne den Text als anstrengend zu empfinden. Es gibt solche Passagen in den *Buddenbrooks*, zum Beispiel Thomas Buddenbrooks Aufenthalt am Meer bei Travemünde kurz vor seinem Tod.

Das Büchergestell meiner Eltern und ein merkwürdiger Roman

05. Januar 2018

Vor gut einer Woche stieg eine Erinnerung in mir auf, die für mich als Literat interessant ist. - Ich muss 13 bis 14 Jahre alt gewesen sein und wohnte im Elternhaus an der Bahnhofstraße 68 in Wettingen/Aargau/Schweiz, und zwar im Parterre bei den Großeltern in jenem Zimmer, dessen Fenster über der Waschküche nach Osten hin an der von der Straße abgewandten Seite des Hauses liegt.

Meine Eltern und mein jüngerer Bruder belegten den ersten Stock. Im Wohnzimmer stand ein Büchergestell aus dunkel gebeiztem Eichenholz. Es enthielt unterschiedliche Literatur, so ethnologische Bücher über Afrika, Indonesien und den pazifischen Raum, ferner die große dreibändige Völkerkunde von Hugo von Bernatzik, einem Wiener Professor und Rassisten, der aber nicht Nazi war. Da war ferner ein dicker Band über das Geschlechtsleben von einem Dr. Kahn (nach meiner Erinnerung), das ich in der Pubertät las, auch Bücher über die Natur. Und weil die Eltern Mitglieder der Büchergilde Gutenberg waren, standen in den Regalen eine stattliche Anzahl Romane von Pearl Buck, Bromfield, Erich Maria Remarque und anderen. Ich las einen Roman von Pearl Buck, mehrere Romane von Remarque und freilich die berühmten Titel *Die letzten Tage von Pompej*, *Ben Hur* und *Quo vadis?* Übrigens gab es auch Bücher von John Knittel und Vicky Baum.

Aber, und damit komme ich zum Anlass dieser Eintragung: Da stand ein Roman mit alter Typografie. Ich erinnerte mich nur noch an den Titel: *Die Frau ohne Liebe*, wusste aber überhaupt nichts mehr über den Inhalt. Auch den Autor/die Autorin hatte ich vergessen. Doch eines wusste ich noch, dass ich im besagten Alter diesen Roman in einem Zug vom Abend bis zum frühen Morgen im Bett las, ein Vorgang, der sich so in meinem weiteren Leben nicht wiederholt hat.

Ich beschloss, im Internet zu recherchieren, fand den Roman (erschienen 1935 in Leipzig) und bestellte ihn. Heute ist er gekommen. Ich las das erste Kapitel und sah sofort, dass es sich um Trivilliteratur handelt, die mit einfachen Stereotypen arbeitet: Da ist die unglaublich schöne,

alle Männer behexende Tochter eines Industriebarons und ihre eifersüchtige Schwiegermutter etc.

Ich kann mich wirklich nicht erinnern, dieses Buch gelesen zu haben, doch gibt es keinen zweiten Roman dieses Titels. Ich werde die Geschichte ein wenig überfliegen. - Meine Recherchen ergaben Folgendes:

Autorin: Aja (eigentlich Margarete) Berg. - Lebensdaten: geb. 1882 in Eberswalde, gest. 1941. - Werke: 57 Publikationen als Alleinautorin und zahlreiche weitere als Coautorin. - Aja Berg war auf Frauenromane spezialisiert, wie die Titel ihrer Werke nahelegen.

Was hat mich als Jungen bewogen, diesen Roman zu verschlingen? Vielleicht die stolze, alle Männer abweisende Einsamkeit der schönen jungen Frau. Ich will das irgendwann verfolgen.

Tja, meine Vergangenheit ist ein Mythos voller Geheimnisse. Was weiß ich schon über mich? Brauche ich *mehr* zu wissen? Jedenfalls tauchen inzwischen öfter Fetzen von Kindheitserinnerungen auf als früher.

Wer war diese Aja Berg mit ihrer unermüdlichen Produktivität? War das für sie ein erfüllendes Leben? Was konnte sie ihren LeserInnen geben? Vielleicht Träume von einem scheinbar bedeutungsvolleren Leben, als das eigene es war. - Eines hat die Trivialliteratur mit der anspruchsvollen Literatur gemeinsam: Sie bietet Inseln, auf denen sich mit der Fantasie leben lässt. Sie ist, obzwar trivial, dennoch ein Stück Kultur, von Menschen hervorgebracht.

Der alte Film "Himmel auf Erden"

02. Januar 2018

Eben haben wir den 1935 entstandenen Film *Himmel auf Erden* mit Heinz Rühmann, Hans Moser, Theo Lingen, Hermann Thimig und Adele Sandrock gesehen. Verwechslungskomödie als reine Unterhaltung um die verwirrende Entstehung eines Musicals. Ich mag diese Unterhaltung. Gerade weil sie den Alltag auf humorvolle Weise hinter sich lässt, ist sie wohltuend. Man mag sie kitschig nennen, doch spielen immerhin die versammelten deutschen Spitzenkomiker der damaligen Zeit.

Ich liebe leichte Unterhaltung, weil sie sich von der oft bitteren Realität des irdischen Daseins unterscheidet. Es sind kleine Kulturparadiese, welche auch die Unzulänglichkeiten und skurrilen Eigenarten der Menschen auf versöhnliche Art mit einbeziehen. - Wenn man bedenkt, dass im Entstehungsjahr dieses Films die Nürnberger Rassegesetze verkündet wurden ... Solche Filme waren für die Menschen Räume der Zuflucht vor einer Wirklichkeit, die sie ohnehin nicht ändern konnten. Ebenso boten Romane, Musik u.a. Zuflucht.

Die Kultur, auch die leichte Muse, ist die spezifisch menschliche Welt. Das übrige sollte überhaupt nur dazu da sein, die Kultur zu ermöglichen und zu tragen.

Erzählungen als Rahmen des Menschseins

29. Dezember 2017

Wir Menschen leben von Alters her im Rahmen von kulturleitenden Erzählungen. Wenn wir es unreflektiert tun, sind wir in der für uns gültigen Erzählung gefangen.

Früher gab es kollektiv gültige Erzählungen, in die man hineingeboren wurde, zum Beispiel die schriftbesitzenden Religionen. Durch die Aufklärung seit dem 18. Jahrhundert wurde die Autorität dieser Erzählungen immer mehr zersetzt und durch zwei neue abgelöst, die zwar auch kollektive Gültigkeit beanspruchen, jedoch nicht um die Menschen zu beherrschen, sondern um einen verbindlichen Rahmen für die individuelle Freiheit zu schaffen. Damit wurde die frühere normative Gültigkeit der kollektiv verordneten kulturleitenden Erzählungen aufgehoben. - Jetzt ist jeder Mensch berechtigt, seine eigene, für ihn - nicht für die anderen! - gültige Erzählung zu konzipieren. Die zwei Erzählungen, die den Rahmen dafür garantieren, sind die der Menschenrechte und die der Demokratie. Nur diese beiden dürfen kollektive Gültigkeit beanspruchen, alle anderen sind Privatsache ohne Anspruch auf gesellschaftliche Verwirklichung.

Nachtrag zum fünfhundertsten Geburtstag der Reformation: Luther hat keine grundlegend neue Erzählung geschaffen, sondern lediglich im Rahmen des Christentums die Erzählung der Römischen Kirche modifiziert, indem er die Heilige Schrift für die einzige Grundlage des christlichen Glaubens erklärte. Das war damals viel und hat große geschichtliche Folgen gezeitigt. Und es hat ansatzweise ein kritisches Bewusstsein gegenüber der bisher gültigen Auslegung der Schrift begründet, ein Bewusstsein, das zur historisch-kritischen Erforschung des biblischen Textes führte. Diese Forschung ist inzwischen geeignet, das Christentum in das Reich der Fabeln zu schicken.

Jörg Fausers Roman "Rohstoff"

28. Dezember 2017

Habe parallel zu Thomas Manns *Buddenbrooks* den Roman *Rohstoff* von Jörg Fauser gelesen. Zwei extrem verschiedene, geradezu unvereinbare Welten! Überaus bürgerlich die eine, anarchisch außenseiterhaft die andere. Freilich liegen auch gut 100 Jahre deutscher Geschichte zwischen den beiden Werken.

Der Lebensstil Fausers, wie er in seinem Roman zum Ausdruck kommt, erinnert mich an die Autobiografie Uschi Obermaiers, die ich vor Jahren las. Fauser ist Jahrgang 1944, die Obermaier 1946. Beide kamen mit der Kommune I der 1968er-Bewegung in Berlin in Kontakt und lernten sie von innen kennen. Die beiden sind aber auch wieder sehr unterschiedliche Charaktere. Das ihnen Gemeinsame ist der Erlebnishunger, der sie umhertrieb und der bei Fauser in Literatur umgesetzt wurde. - Worum ging es? Rauschgift, Sex, ungebundenes Leben, Umherreisen, äußere Abenteuer. - Fauser starb schon mit 43, die Obermaier dagegen ließ sich nach dem Tod Bockhorns, ihres Ehemanns, als

Schmuckdesignerin in Kalifornien nieder, wo sie nun schon seit Jahrzehnten lebt. Uschi, in ihrer Jugend auch als Model tätig, war die Sex-Ikone der deutschen 1968er.

Sowohl Fauser als auch die Obermaier lebten kulturell vor dem Hintergrund der Pop-Musik und Pop-Kultur. Sie sind typische, wenn auch exzentrische Erscheinungen der westlichen Gesellschaft und Zivilisation. Sie hatten keine nennenswerte Beziehung zur großen Kulturtradition, waren insofern entwurzelt und warfen das Überlieferte, soweit sie überhaupt mit ihm in Berührung kamen, über Bord. Sie verloren sich im Tingeltangel des äußeren Lebens, ohne mehr zu wollen als das, was ihre Subjektivität ihnen gerade vorgaukelte. - Nun, es handelt sich um eine Stufe auf dem Erfahrungsweg des Menschseins, um die Stufe der Selbstvergessenheit, die noch nicht für die wirklich große und kreative Dimension des Menschenwesens erwacht ist. - Darin stimmen sie trotz der radikalen äußeren Verschiedenheit mit den Figuren in den Buddenbrooks weitgehend überein.

Inwiefern die Obermaier nach ihrer wilden Jugend mit Bockhorn in Kalifornien eine innere Entwicklung durchgemacht hat, weiß ich nicht.

Ich las nicht nur Fausers Roman, sondern auch das hinten abgedruckte Interview mit Helmut Karasek sowie den Bericht von Fausers Lektorin. - Fauser ist ein echtes Talent und versteht es, Lebenswirklichkeit rüberzubringen. Im Laufe der Lektüre gewann ich den Autor immer lieber, obwohl er mir thematisch nichts Interessantes vermittelte. Wäre er nicht schon mit 43 gestorben, dann hätte man gewiss noch Bemerkenswertes aus seiner Feder erwarten dürfen. Weil er trotz Linksverdacht ideologisch nicht festgelegt war, hätte er wahrscheinlich weitere Lebensfelder entdeckt. Jedenfalls bin ich für diese Lektüre dankbar.

Das Weihnachtsgedicht meiner Kindheit

18. Dezember 2017

Heute kaufte ich im Drogeriemarkt Müller unter anderem Weihnachtskarten. Plötzlich stieß ich auf eine Karte, die auf blauem Grund ein Weihnachtsgedicht enthält. Als ich die ersten Zeilen las, wurde ich schlagartig in meine Kindheit versetzt. - Mama besaß nämlich ein sehr schönes, großformatiges Lesebuch zu Weihnachten mit Goldprägung und Goldschnitt. In diesem Buch stand das heute wiederentdeckte Gedicht, das ich mit etwa acht Jahren auswendig vor dem illuminierten Weihnachtsbaum angesichts meiner Eltern, meines kleinen Bruders sowie Onkel Helmut's (des Bruders von Mama) und seiner Ehefrau Hélène, meiner Patentante, aufsagen musste. Hier die erste der beiden Strophen:

Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen

steigst du feierlich herauf,

o, so geh in unsern Herzen,

Stern des Lebens, geh uns auf!

Ich kann nicht sagen, wie tief mich die Wiederbegegnung mit dem sozusagen verschollenen Gedicht meiner Kindheit berührte, und Mama, die mir die Verse auswendig zu lernen half, war ganz in das sehnsüchtige Gefühl eingeschlossen, mit dem ich in jene ferne Zeit zurücktauchte. Ich höre das leise Rufen jener unbekümmerten Tage mitsamt den Menschen, die mich damals umgaben. - Wie rätselhaft doch das Leben ist! Einmal mehr wird mir bewusst, wie wenig ich von mir weiß.

Vier Frauen - Abenteuer in Parallelwelten

02. Dezember 2017

Der soeben erschienene Band mit vier Erzählungen ist vier sehr unterschiedlichen, auf verschiedenen Planeten lebenden jungen Frauen gewidmet. Diese Erzählungen, die von einem interdimensional forschenden Magier berichtet werden, haben eine ungewöhnliche Vorgeschichte.

Näheres dazu findet sich unter der Rubrik "Belletristik - Erzählungen".

E.T.A. Hoffmanns "Sandmann"

28. November 2017

Erst im Laufe der Lektüre wurde mir klar, dass ich den *Sandmann* schon einmal gelesen habe. Die in dieser Erzählung zum Ausdruck kommende Schauerromantik lässt mich allerdings ebensowenig erschauern, als mich Spalanzanis/Coppelius' Puppe *Olimpia* aus der Fassung brächte. (Ich gehöre eben dem digitalen Zeitalter mit seinem Roboterwesen an ...) Ich blicke also nicht in einen durch Nathanael offenbarten menschlichen Abgrund, sondern gleichsam in das Räderwerk eines literarischen Budenzaubers zur Belustigung des Publikums. Die eindringlich geschilderte, geheimnisvolle Figur des Coppelius wäre rasch entzaubert, wenn sie vollmenschliche Gestalt gewinnen müsste und nicht nur als phantasmagorisches Gebilde erschiene. Bezeichnend dafür ist u.a. die Schluss-Szene, als Coppelius nach einer (für Hoffmann typischen) vagen Andeutung (der kleine graue, sich nähernde Busch) unter dem Turm erscheint, von dem sich Nathanael zu Tode stürzen wird, um danach gleich wieder zu verschwinden. Coppelius ist lediglich die als Figur verkleidete Regiehand des Autors.

Der *Sandmann* ist gut konstruiert, doch fehlt ihm die echte Glaubwürdigkeit. Er ist eben Unterhaltung!

Ich habe ja Hoffmanns *Archivarius Lindhorst* (aus: *Der goldene Topf*) in meine Erzählungen *Vier Frauen* bzw. in deren Rahmenhandlung aufgenommen. Ich knüpfte damit bewusst an die Fantasie in den Werken E.T.A. Hoffmanns an, mache aber aus dem Archivarius eine positive Figur, den weisen Altmeister des Spirituellen Rates Mitteleuropas. Mit anderen Worten: Ich transformiere Lindhorst und mit ihm den schauerromantischen Ansatz in eine fantasiegetragene Erzählkunst, die man nur voll verstehen kann, wenn man sie im Licht meiner Spirituellen Philosophie würdigt.

Rilkes "Malte"

26. November 2017

Nach 80 Seiten habe ich Rilkes *Malte* abgebrochen, weil das meiste, was er mehr oder weniger zusammenhanglos schildert, für sich genommen völlig uninteressant ist. Am berührendsten wirkte die Beschreibung seines Aufenthaltes als Knabe mit seinem Vater auf dem Schloss eines Onkels und das damit verbundene Geschehen im Speisesaal. Wäre diese Sequenz Teil eines Romans, dann könnte sie schlüsselhaft und bedeutungsgeladen sein. Für sich isoliert jedoch bleibt sie ein leeres Versprechen. - Rilke war kein Erzähler, weil er kein handelnder, sondern nur ein Zustände durchlebender Mensch war. So kann man Lyriker sein, aber nicht Romanschriftsteller und schon gar nicht Dramatiker.

Hölderlins "Hyperion"

25. November 2017

Habe Hölderlins *Hyperion* gelesen. Nach ziemlich gestaltlosen, diffusen Anfängen wird die Erzählung nach und nach konkreter und menschlich nachvollziehbarer. Es gibt viele interessante Äußerungen im Einzelnen. Dennoch ist die Lektüre ermüdend, weil sie über das tatsächliche Leben hinwegträumt. Hölderlins pantheistische Sehnsucht nach dem Göttlichen ist ergreifend, aber sie bewährt sich nicht im Ablauf des Plots, der einfach nicht auf den Boden kommt. Die Geschichte berührt, packt jedoch nicht. - Der Bezug zu Griechenland ist aus dem Kontext des damaligen Kulturlebens verständlich, aber nur noch von literaturhistorischem Interesse. - Die Liebesbegegnung mit Diotima enthält viel Schönheit und verrät eine ungewöhnlich zartfühlende Seele.

Natur und Kultur

21. November 2017

Diese Einsichten sind im Zusammenhang mit meinem Buch *Vier Frauen - Abenteuer in Parallelwelten* entstanden. Es geht um das Verhältnis des Gesamtzusammenhanges und der Einzelexistenz.

In der *Natur* ist die Einzelexistenz nichts Eigenständiges. Ihr Entstehen, Bestehen und Vergehen gründet nicht in sich, sondern ist nur Durchgangsort für das Walten des Gesamtzusammenhanges. Das Einzelne entsteht aus dem Gesamtzusammenhang, dessen Teil es ist.

In der *Kultur* verhält es sich genau umgekehrt. Die Einzelwesen (verkörperte Ewige Individuen) schaffen den Gesamtzusammenhang der Kultur. Sie sind dessen Quelle. Er bekommt nur durch sie seinen Sinn und seine Aufgabe.

Die Grenze zwischen Natur und Kultur verläuft mitten durch unsere Existenzen. Das Tierisch-Animalische ist unser Anteil an der Natur. Doch das aus dem je eigenen individuellen Ich-Bin-Wesen entspringende Denken und Erkennen ebenso wie das Sich-Ausdrücken und das in die Welt eingreifende Formen und Gestalten bestimmen unseren Anteil an der Kultur.

Die Natur kennt die menschlichen Individuen nicht und nimmt daher keine Rücksicht auf sie. Alle Kultur ist der Natur abgerungen in einem Kampf von Tag zu Tag. - Doch geht es nicht darum, die Natur zu zerstören, sondern darum, sie uns dienstbar zu machen, wie es schon die Mühle am Bach demonstriert. Wir sollen rücksichtsvoll mit der Natur (auch unserer eigenen) umgehen und sie zugleich zu unseren Gunsten gleichsam überlisten, auf dass sie uns als Kulturwesen diene. Darin besteht die Kunst der Naturbewältigung.

In memoriam Gabriele Pallat (1932-2017)

19. November 2017

Gabriele Pallat, Nichte von Adolf Reichwein, ist Mitte dieses Jahres in Freiburg i.Br. gestorben. Neun Jahre älter als ich, spielte sie während meiner frühen Studentenzzeit (1967 bis Frühling 1969) eine sehr feine, liebenswerte Rolle als kulturbeflissene platonische Freundin.

In meiner letzten Ottersberger Zeit hatte ich mit ihr noch einmal telefonischen Kontakt. Sie lud mich ein, sie in Freiburg zu besuchen, doch kam es nicht mehr dazu. Ich lernte sie wohl 1967 bei Pelikans in Wettingen kennen. Gabriele war im Verlagsbuchhandel und als Übersetzerin englischsprachiger Autoren tätig, damals im Rahmen des Diogenes-Verlages.

Warum Gabriele mit Inge Pelikan, die ich vom anthroposophischen Zweig in Baden her kannte, befreundet war, erklärt sich vielleicht dadurch, dass Frau Pelikans Vater Buchhändler war. Für Gabriele spielte die Anthroposophie nach meiner Wahrnehmung keine Rolle, aber sie war literarisch und überhaupt kulturell sehr bewandert. Sie war eine hübsche Frau mit vornehmem Gesicht und Wesen, welches freundliches Entgegenkommen mit feiner Zurückhaltung verband.

Wir trafen uns wiederholt in Zürich, mindestens einmal in ihrer Wohnung, deren alte Möbel zu ihr passten. Sie interessierte sich für meine Gedichte, die ich ihr zeigen durfte, und äußerte da und dort feine Kritik. Wir saßen dabei nebeneinander auf ihrem Sofa, und heute verwundere ich mich, dass ich keinen Versuch unternahm, sie - wenigstens zart - zu küssen. Aber so war ich: verträumt und noch nicht ganz auf dieser Erde angekommen.

Einmal nahm sie mich zu einer gut besuchten Autorenlesung von Walter Diggelmann mit. Es war interessant, indes nicht mein Fall. Am Schluss kam der Autor Dieter Wellershoff vorbei, begrüßte Gabriele und fragte sie mit Blick auf mich: "Wo hast du denn *den* aufgegabelt?" - Ein andermal lud sie mich zum Essen ein: Nasigoreng, ein indonesisches Gericht. Ich weiß leider nur noch, dass es ein schöner Abend war. - Im Niederdorf sahen wir uns gemeinsam einen französischen Liebesfilm an. Ich habe vergessen, wie unsere Diskussion darüber verlief.

Aus diesen verschiedenen Anlässen ersehe ich, dass sie mich sehr gern mochte, und das beruhte auf Gegenseitigkeit. Jedenfalls bin ich Gabriele für die wertvollen Begegnungen und feinen menschlichen Berührungen dankbar. - Als im Sommer 1969 Gisela in mein Leben trat, endete der Kontakt mit Gabriele. Vermutlich hat sie über Frau Pelikan von meiner Beziehung erfahren.

Giselas 85. Geburtstag

04. November 2017

Nach umsichtigen Vorbereitungen haben wir gestern **Giselas 85. Geburtstag** gefeiert. Es begann wie schon vor fünf Jahren (anlässlich der Feier zu ihrem 80. Geburtstag) in unserer Wohnung ab 16 Uhr. Hier kamen die Hälfte der 22 geladenen Gäste, die zugesagt hatten. Mit Christines Hilfe verpflegten und umsorgten wir sie gut, während sich interessante Gespräche entwickelten, die Gisela die Möglichkeit gaben, einige Episoden aus ihrem Leben zu erzählen.

19 Uhr begann das Fest zu Ehren meiner Gemahlin zunächst im Foyer des Romantik-Hotels *Johanniter Kreuz* in Andelshofen mit Saft und Sekt. Zuerst spielte Wilko auf der Querflöte ein Stück von Händel und dann die Air aus einer Orchestersuite von Bach. Danach las ich einen von mir vorbereiteten Text mit Aphorismen zum Thema *Das Alter im Vergleich mit der Jugend*. Beides kam gut an.

Nun ging's in den für uns reservierten und sehr hübsch arrangierten Saal zum opulenten Dinner mit Buffet, gegliedert in drei Gänge: 1. Reichhaltiges kaltes Buffet mit vielerlei Fleisch und Salaten, 2. Reichhaltiges Buffet mit warmen Fleischzubereitungen und verschiedenem Gemüse, mit Spätzle, Kroketten usw., 3. Buffet mit vier verschiedenen Nachtischen. - Getränke nach Bedarf.

Dazwischen las Frau Göbel eine Passage aus Giselas Buch *Eros zu Christos*, das sie sehr liebt. Und Waltraud, eine Nichte Giselas, hielt eine Ansprache, worin sie Gisela als Vorbild für sich selbst in ihrer Eigenschaft als Theatermacherin rühmte. Sie würdigte auch Giselas *Eros zu Christos*.

Zwischen dem zweiten und dem dritten Gang zeigte Wilko, der Ehemann von Giselas Nichte Christine, eine Fotoschau mit über 90 Aufnahmen von Gisela und ihrer Familie, ferner mit Bildern von Giselas Plastiken und Fotos von ihren Schauspielrollen. Sehr berührend waren Passagen aus Rezensionen zu einigen ihrer Rollen. Hervorragendes Lob von Theaterkritikern! Auch Prof. Mennekes' Lobesworte über *Eros zu Christos* hat er vorgetragen. Dazwischen kam Gisela selbst wiederholt zu Wort, um das eine und andere zu verdeutlichen.

In der Fotoschau wurden auch Bilder von Teilnehmern am Bankett gezeigt, von Giselas Geschwistern und Halbgeschwistern, von den Kindern Margrits mit ihren Partnern und von den langjährigen Künstler-Freundinnen Annette Booß (Bildhauerin) und Brigitte Mohn (Malerin). - Der ganze Abend war nie langweilig oder überladen, alle fühlten sich bestens unterhalten.

Es war ein rundum gelungenes Fest. Um Mitternacht fuhr ich mit meinem Giselchen glücklich nach Hause. - Das Personal war übrigens sehr zuvorkommend, und der Chef, Herr Liebig, der auch persönlich vorbeischaute, hat nach einhelligem Urteil wieder einmal hervorragend gekocht.

Deutsche Leitkultur?

03. September 2017

Immer wieder lebt die Diskussion um die sogenannte Leitkultur in Deutschland auf. Erschreckend ist wahrzunehmen, wie unqualifiziert die Antworten auf diese Frage ausfallen. Hiermit seien einige Kriterien zu diesem Thema zusammengestellt.

Zuerst gilt es klarzustellen, was **nicht** spezifisch deutsch ist. Dazu gehören das gemeinsame europäische Erbe der griechisch-römischen Antike und des Christentums in Verbindung mit der jüdischen Religion; weiter gehören seit dem 18. Jahrhundert dazu die Aufklärung mit ihrer kritischen Philosophie, mit der Menschenrechts- und Demokratiebewegung, ferner der neuzeitliche Materialismus, die moderne Natur- und Kulturwissenschaft, der Kapitalismus und der Kommunismus, die Technisch-Industrielle Revolution, die vom Westen ausgehende moderne Massenkultur, die digitale Revolution mit Internet, Email, Smartphone, sozialen Medien und die Herausforderung durch die Künstliche Intelligenz mit ihren algorithmischen Programmen und dem Roberterwesen.

Spezifisch deutsch und somit Teil der deutschen Leitkultur sind folgende Grundzüge:

1. Die Lage in der Mitte Europas, was Verpflichtungen nach West **und** Ost, nach Süd **und** Nord mit sich bringt. Deutschland ist durch seine geografische Lage dazu aufgerufen, in diesem Sinn eine Mittlerrolle zu spielen und auf Ausgleich zwischen politischen Gegensätzen hinzuarbeiten. Eine einseitige Westausrichtung ist **gegen** die deutschen Interessen.
2. Der für das Germanentum bis ins Rechtliche hinein typische Hang zum Föderalismus bis hin zum Partikularismus. Das zeigt sich an den unterschiedlichen, von Dialekten geprägten Sprachlandschaften und an der Tatsache, dass der deutsche Staat nicht alle deutsch sprechenden Gebiete umfasst, ferner an der Gliederung der Bundesrepublik in Länder und Stadtstaaten.
3. Die deutsche Sprache, wie sie sich besonders seit Luthers Bibelübersetzung und dann durch die Literatur der Klassik und Romantik herausgebildet hat und Deutschland zu einer führenden Philosophie-, Literatur- und Wissenschaftsnation gemacht hat.
4. Die Reformation, welche den totalen Herrschaftsanspruch der Römischen Kirche gebrochen und den Weg zur Glaubens- und Gewissensfreiheit eröffnet hat.
5. Arbeitsamkeit, Fleiß, Disziplin und Redlichkeit, entwickelt und eingeübt in den freien Reichsstädten mit ihrem Zunftwesen, das heute noch in der Berufsausbildung des Handwerks nachwirkt. Das ist die Grundlage für den weltweiten Erfolg des Markenzeichens *made in*

Germany. - Diese Tugenden wurden schon vom Preußentum, extrem aber vom NS-System missbraucht. - Gefeierte wurden sie in Schillers *Lied von der Glocke* und in Wagners Oper *Die Meistersinger*.

6. Spezifisch deutsch ist die allmähliche bürgerliche Gleichstellung der Juden und der großartige, ja wohl einzigartige Anteil von Kulturschaffenden jüdischer Herkunft im deutschen Sprachraum, aber leider auch die grauenhafte Verfolgung der Juden durch den Nationalsozialismus. (Antisemitismus ist nichts spezifisch Deutsches, nur die Extremform der Judenverfolgung unter den Nazis.)

7. Das spezifisch deutsche Erbe der Aufklärungszeit wurde von Geistern wie Kant, Lessing, Herder, Goethe, Schiller, Wilhelm und Alexander von Humboldt u.a. vermittelt, so namentlich Humanität und Geschichtlichkeit, Toleranz, Freiheit, Weltbürgertum und die Neigung zur Idealisierung des Lebens. - Politisch hat sich diese Strömung vor allem im Versuch der Demokratisierung durch das erste gewählte gesamtdeutsche Parlament in der Frankfurter Paulskirche ausgewirkt. (Der Versuch wurde durch den preußischen Absolutismus gewaltsam beendet.) - Gefeierte wurde das Erbe der Aufklärung in Beethovens 9. Sinfonie mit dem großen Chor, dem Schillers *Ode an die Freude* als Text zugrundeliegt. (Bekanntlich entstand daraus die Europahymne.)

8. Spezifisch deutsch ist wohl auch eine besondere Art von Kulturliebe, gipfelnd in der Pflege der klassischen Musik und im hohen Ansehen der Philosophie. Gefördert wurde die deutsche Kultur wie auch die Kulturliebe durch den noch aus der Zeit der Fürstentherrschaft stammenden Partikularismus, der im Gegensatz zu anderen Ländern zahlreiche lebendige Kulturzentren hervorgebracht hat. Kleinere Städte wie Weimar, Halle und Meiningen hätten im Rahmen eines zentralistischen Staatsgebildes keine Chance gehabt.

Diese acht Grundzüge in ihrer komplexen Verflechtung mit dem allgemeinen abendländischen Erbe und den allgemein verbreiteten Errungenschaften besonders seit dem 18. Jahrhundert machen das Spezifische der deutschen Leitkultur aus, auch wenn die meisten sich dessen kaum bewusst sind.

Jahreszeiten im Verhältnis zur Ewigkeit

03. September 2017

Unter den vier Jahreszeiten scheint mir der Frühling der Ewigkeit am nächsten zu stehen. Ewiger Frühling, das klingt überzeugend. Ewiger Herbst oder ewiger Winter, das wäre beides makaber. Aber ewiger Frühling mit der ihm eigenen Verheißung, mit dem Sprossen und Blühen, mit der Entfaltung frischer Blätter, - das beinhaltet am ehesten das Unabsehbare der Unendlichkeit, das Unerschöpfliche der Ewigkeit. Und ewiger Sommer? Er bringt Erfüllung im Endlichen, er macht satt und ist prall voll, doch fehlt ihm die romantische Verheißung der Unendlichkeit. - Ja: ewiger Frühling, das ist's!

Documenta in Kassel und die Kunst

14. Juni 2017

In der Kulturzeit auf 3sat habe ich Eindrücke von der gegenwärtigen Documenta in Kassel erhalten. Fazit: Es bestätigt sich mir der seit Jahrzehnten anhaltende Trend, dass es immer weniger Bildende Kunst gibt. Mich dünkt darüber hinaus, dass die Kunst in der materialistischen Öde eines großen Teils der westlichen Zivilisation innerlich versiegen muss. Das ist zunächst freilich eine deprimierende Aussicht. Aber es ist vielleicht die unvermeidliche Voraussetzung für die Geburt einer neuen Kunstära.

Überraschung am Geburtstag meines Bruders

19. Mai 2017

Vorgestern, am Geburtstag meines Bruders, fuhren wir zu ihm und Lenka nach Zeiningen Nähe Rheinfelden CH und überbrachten ihm Geschenke. Der Himmel strahlte, es war warm, wir konnten es genießen. - Lenka erzählte von ihrer Rückführung durch Trutz Hardo. Wir bekamen ein köstliches Essen, bestehend aus roten Kartoffeln und wundervollem Spinat aus dem Garten. Danach setzten wir uns auf die gemütliche Terrasse und plauderten entspannt. Irgendwann musste Maximilian, wie er sagte, etwas erledigen und ließ uns vorübergehend mit Lenka allein. Doch auf einmal kam er in Begleitung des jungen amerikanischen Pianisten Corbin, bei dem er Stunden nimmt, zurück. Corbin ist ein feiner, sympathischer Mann, von dem Maximilian mir am Telefon begeistert erzählt hat. Er war bereit, uns auf dem Flügel ein kleines Konzert zu geben. Zuerst spielte er ein Stück von Bach, dann die As-Dur-Polonaise von Chopin. Nach einer Pause mit gemeinsamem Nachtisch spielte er den ersten Satz einer Sonate von Haydn und schließlich die Jeux d'Eau von Ravel, wobei er einen Vergleich mit Liszt brachte. Sehr, sehr schön. Ein besonderes Geschenk meines Bruders!

Auf dem Rückweg unterbrachen wir die Reise in Wettingen, meinem Heimatort, fuhren langsam am ersten und zweiten Elternhaus vorbei zum Friedhof hinauf, wo wir uns davon überzeugten, dass das Grab meiner Eltern aufgehoben ist. Die kleine Zusatzgrabplatte für Müttchens Urne hat Maximilian schön am Rande seiner Terrasse platziert. (Die Urne mit Mamas sterblichen Resten war 2008 Papas Erdbestattungsgrab von 1991 dazugegeben worden.)

Schließlich begaben wir uns hinunter in den Klosterpark, wo wir uns auf einer idyllischen Bank unter Platanen niederließen und ein kleines Abendbrot zu uns nahmen, ehe wir nach Hause fuhren.

Der Tänzer Alexander von Swaine

29. März 2017

Derzeit lese ich mit Gisela die von Ralf Stabel verfasste Biografie des Tänzers Alexander von Swaine (1905-1990), der wohl wie kein anderer Ballett und Ausdruckstanz vereinte und eine einzigartige Erscheinung war. Er wäre berühmter geworden, hätten nicht der

Nationalsozialismus und der 2. Weltkrieg in sein Leben hineingepuscht. Wir sind gerade bei von Swaines 3. Fernostreise in den 1950ern. Anlässlich der 2. Fernostreise von 1939 geriet er in Kriegsgefangenschaft und konnte seine Karriere erst ab Ende der 1940er fortsetzen. - Alexander von Swaine spielte für Gisela kurz eine wichtige Rolle. Sie sah ihn 1951 in Köln, war restlos begeistert und wollte ebenfalls Tänzerin werden. Es gelang ihr, mit ihm ins Gespräch zu kommen und ihn zu beeindrucken. Daher schrieb er an ihren Vater und vermittelte ihr den Kontakt zur russischen Tänzerin Egorowa in Paris. Obwohl sie schon neunzehn war, bestand sie den Test bei Egorowa und begann mit fünf- bis sechsjährigen Kindern eine Grundausbildung im Ballett. Nach sechs Wochen wusste sie, dass dies nicht ihr Weg sein könne. So kam sie zuerst als Bildhauerin an die Kunstakademie in Stuttgart und, weil sie von derselben enttäuscht wurde, danach zur Pantomime, bevor sie dann zur Schauspielausbildung ans Max Reinhardt-Seminar in Wien gelangte. - Gisela hatte wichtige Begegnungen mit mehr als einer prominenten Persönlichkeit, so auch mit Oskar Werner.

Hegel-Lexikon

19. März 2017

Habe nun auch den einleitenden Teil zum Hegel-Lexikon (Hsg. Paul Cobben) durchgearbeitet. In Hegel scheint die systematische abendländische Begriffsakrobatik einen letzten Höhepunkt gefunden zu haben. Das Hegelsche System macht auf mich einen ausgesprochen zwanghaften Eindruck. - Im Vergleich damit ist meine Spirituelle Philosophie ein völlig anderer Ansatz, der mit offenen Strukturen arbeitet und nicht aus Begriffsbildungen Gott und die Welt herauspressen will. - Hegel bietet zwar viel, woran man sich schulen kann, doch ist er nicht wirklich in die Ewigkeit vorgedrungen. Und die Individuen sind bei ihm letztlich nur Vollzugsorgane des über sie hinweggehenden Absoluten.

Proklos-Buch von Beierwaltes

05. März 2017

Die Lektüre des Proklos-Buches von Beierwaltes ist sehr aufschlussreich, weil sie konsequent an die Quellen abendländischen Philosophierens heranführt. Unter dem Titel "Dialektik als Aufstieg" beschreibt der Autor die Rückwendung des Denkens in sich selbst (Selbstreflexion) als Anfang des Philosophierens. Das habe ich getan, und das war die Voraussetzung, um das dreifache Apriori des Denkens zu entdecken. Ich kam zu der Entdeckung, indem ich die drei entscheidenden Fragen stellte. (Welches ist der Inhalt des Denkens? Wer ist der Denkende? Welches ist der Zustand des Denkenden mit seinem Inhalt?) Im Gegensatz dazu geht der entscheidende Anstoß dazu bei Platon von der Mathematik aus. Mathematik als eigentlicher Wegweiser! Nach meiner Auffassung hat das zur Überschätzung der Mathematik geführt und damit zum Geburtsfehler der abendländischen Philosophie, nämlich zur Verabsolutierung des Rationalismus als Grundzug des Philosophierens, wenngleich Aristoteles hier ein Gegengewicht bildete.

Gedanken - Notizen 2004-2010 und 2011-2016

28. Februar 2017

Die Reihe "Gedanken - Notizen" setzt die bisherige Reihe "Fragmente - Aphorismen" fort. Es handelt sich um Tagebuch-Auszüge, die Einblick in meine Gedanken- und Schreibwerkstatt geben.

Vom Aufstieg ins Lichtkörperdasein (2016)

24. Februar 2017

Es handelt sich um eine prägnante Kurzfassung meiner Gedanken zu diesem Thema. Siehe: "Philosophie und Kunst / Philosophie und Spiritualität".

Einleitung zu meinem Traumbuch vom 1.5.1962

18. Februar 2017

Dieser Scan ist unter "Philosophie und Kunst / Fragmente - Aphorismen" zu finden. Er zeigt meine Handschrift und meine damaligen Einsichten bezüglich der Träume.

Schmerz und Freude

17. Februar 2017

Schmerz zieht zusammen, macht klein. Freude dehnt aus, macht groß. Schmerz fesselt an das Irdisch-Physische. Freude hebt himmelwärts empor. Schmerz zieht in die Verdunkelung. Freude ist lichtvoll, sonnenhaft.

Rossana - Erzählung zu Fantasy-Bildern

11. Februar 2017

Königin Rossana, die auf dem Planeten Xarilka (im Sternbild des Orion) ein Reich regiert, hat ihren Körper mit Hilfe eines dunklen Magiers unrechtmäßig verjüngt, um ihr sexuelles Verlangen ausleben zu können. - Wird es Witukind, dem Mitglied des Spirituellen Rates

Mitteleuropas in Dresden, gelingen, den Magier zu entmachten und Rossana von ihrem falschen Ziel abzubringen?

Siehe unter "Belletristik/Erzählungen - Prosa".

Religion und Esoterik

10. Februar 2017

Mit Blick auf meinen Text "Die Rotkäppchen-Religion", der im Eingangsbereich meines in Arbeit befindlichen Romans "Wege ins Licht" eine Rolle spielen soll, lässt sich wohl etwas Grundsätzliches sagen. - Die Esoterik kann unter anderem eine Spätform der Religion werden. Wenn eine Religion sich voll entfaltet hat, beginnt die Periode des Stillstands, während welcher sie immer äußerlicher und erlebnisärmer gelebt wird. Sie droht schließlich zu zerfallen, und ihre tradierten, dogmatisierten Formen hindern sie daran, sich weiterzuentwickeln. In dieser Phase des immer deutlicheren Verfalls schlägt die Stunde der Esoteriker, die nun außerhalb der herrschenden Autoritäten diese Religion aufgreifen und ihr eine neue Sinntiefe und Sinnfülle andichten. Die theosophische Bewegung hat sich auf diese Weise durch Blavatzky und Verbündete der indischen Religiosität, die Anthroposophie Rudolf Steiners des Christentums bemächtigt. Dass diesen Spekulationen die historische Grundlage fehlt, hat die Textkritik des Neuen und auch des Alten Testaments inzwischen unbestreitbar erwiesen.

Spirituelle Philosophie - Zur Metaphysik des Menschseins

08. Februar 2017

Dieses Buch hat einen Umfang von 537 Seiten und ist Anfang Februar 2017 im Hierophant-Verlag, Heppenheim, als gebundene Paperback-Ausgabe erschienen.

Siehe unter "Philosophie und Kunst / Philosophie und Spiritualität".

Historismus und Utopie im Verhältnis zur Literatur - Essay

26. Januar 2017

Die Literatur ist zugleich die Bewahrerin der Vergangenheit und die Plattform, um Utopien, die in die Zukunft weisen, ins Spiel zu bringen. Ihre Unentbehrlichkeit für beide Optionen wird in diesem Essay thematisiert.

Zu finden unter "Philosophie und Kunst/Gesellschaft und Geschichte".